

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 149.

Halle, Sonnabend, 31. März 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Traßberichte und Fernsprechnachrichten.)

Berlin. 31. März. Wie verlautet, haben zwischen Preußen und Rußland Verhandlungen betreffend die Reichsregulierung begonnen.

Paris. 30. März. Zum Beschluß eines der gefangenen französischen Offiziere ist ein Bruder derselben herbeigekommen.

Wien. 30. März. Nach einem Telegramm der „Presse“ aus Bologna brachte Kaiser Wilhelm bei dem gestrigen Diner einen Toast aus auf Kaiser Franz Josef, den er hier in diesem Oden Oederichs begrüßte, wo es seiner Familie so wohl gefalle, und das seinen Kindern zur Gesundheit und Kräftigung diene.

Wien. 30. März. Wie eine hiesige Lokalcorrespondenz von angeblich zuverlässiger Seite erfährt, soll Kaiser Franz Josef eine politische Reformen ausarbeiten lassen, deren Ziel die Verwirklichung der Forderungen der Nationalen ist.

Wien. 30. März. 15000 Arbeiter verurtheilt gestern eine Demonstration, verurtheilt hier vor dem Schloß am Stadthof und wurden dieselben zu erkrümmen. Cavalierie trieb die Demonstranten auseinander, ein Arbeiter wurde verwundet, 6 verhaftet. Von Formi anrückende 1000 Tagelöhner wurden unterwegs aufgehalten.

Wien. 30. März. Die Versuche, das was Rad des „Waldschloß“ mittels kleinerer Zersetzungen zu zerlegen, haben keine Fortschritte gemacht. Die erste partielle Explosion vollzog sich ohne Mißlingen.

Wien. 30. März. Unter großer Theilnahme hat bei den gestrigen Kommunalwahlen hierher die konservative Bürgerliste über die der radikalen Sozialdemokraten mit einer Mehrheit von 4000 Stimmen gesiegt.

Wien. 30. März. Das hiesige Schiff Theresie ist bei Reichsbucht mit der aus 12 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

Wien. 30. März. An mehreren Orten haben benedictinische politische Warden an angesehenen Liberalen und Fortschrittler stattgefunden. Die Radikalen scheinen mit ihren politischen Gegnern aufzukommen zu wollen. In Goritzsch wurde der Präsident des dortigen fortschrittlichen Partei-Ausschusses erschossen.

Washington. 31. März. Manne wird seinen Antrag betreffend die Abtrennung von Dienstag nochmals der Kammer unterbreiten, wenn dann Kammer und Senat mit 2/3 Mehrheit dafür stimmen, so ist das Datum des Präsidenten umwirrt.

Wien. 30. März. Nach Ablauf der Quarantäne werden die portugiesischen Schiffe mit den Aufständischen nach Portugal sich begeben.

Zu den Kostspiellichkeiten in Pest.

Pest. 30. März. Sämtliche Straßen der Stadt sind anlässlich des Eintreffens der Leiche Kossuth's schwarz befalgt, die Fenster und Balkone vieler Häuser schwarz drapiert. In den breiteren Straßen hängen Lauerlängen und in Traverfior gebüllte Nationalfahnen. Auf den Straßen bewegt sich eine ungeheure Menschenmenge. Die Hüge bringen mansgelicht große Menschenmassen aus allen Theilen des Landes.

Wien. 30. März. Nach 3 Uhr erfolgte die Ankunft des Zuges mit der Leiche Kossuth's, nachdem vorher der Zug mit den Deputationen eingetroffen war. Diese nahmen auf dem Perron Aufstellung, wo bereits die Spitzen der Behörden und viele Abgeordnete versammelt waren. Als der Zug eintrafen, wurde entlieh bemalten Vice-Bürgermeister Markus und begab sich mit den Gemeinberathen zu dem Wagen, in welchem die Leiche in einem einfachen Sarge aus Aufbaumholz lag.

Wien. 30. März. Nach 3 Uhr erfolgte die Ankunft des Zuges mit der Leiche Kossuth's, nachdem vorher der Zug mit den Deputationen eingetroffen war. Diese nahmen auf dem Perron Aufstellung, wo bereits die Spitzen der Behörden und viele Abgeordnete versammelt waren. Als der Zug eintrafen, wurde entlieh bemalten Vice-Bürgermeister Markus und begab sich mit den Gemeinberathen zu dem Wagen, in welchem die Leiche in einem einfachen Sarge aus Aufbaumholz lag.

Das Kaligeseß, die deutsche Industrie und die deutsche Landwirtschaft.

Das sogenannte Kaligeseß ist in der Kommission des Abgeordnetenhauses durchberathen und mit der Ausnahme der Proo. Kammer angenommen. Der Kommissionsbericht lautet noch nicht vor, ist aber in Höhe zu erwarten, so daß die Verabschiedung des Gesetzes in nächster Zeit wahrscheinlich ist.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Das Preussische Bergeseß beruht einmal auf der Trennung des Bergbaurechts gewisser Mineralien vom Grundeigentum, dergestalt daß der Oberflächeneigentümer an diesen Mineralien (Metalle, Salz etc.) keinerlei Recht hat.

Ein Grund ist jedoch weder in der Begründung des Grundbesitzes noch auch in den Motiven der Regierungsvorlage übersehen worden, welcher vielleicht der entscheidende sein müßte: der nationale Gesichtspunkt.

Keine Nation, die Sinn für Größe und Macht hat, kann geblüht es mit ansehen, wie das Ausland ihr die eigenen Güter, die Schätze des Bodens entzieht. Daher müßte nur vom nationalen Standpunkte wie von denjenigen der heimischen Produktion dringend fordern, daß die Bergbaufreiheit auf Kalisalze endlich beseitigt wird.

Die französische und die belgische Sozialdemokratie

gest mit Vollkraft in die bevorstehende Frühjahrskampagne hinein. Während von den Führern der belgischen Sozialdemokratie, trotz aller hochtrabenden Redensarten, in praktischer Hinsicht nach dem Grundsatze des hiesigen Herrn Jahn Kalksalzverfahren wird, der die Vorfahrt für das beste Theil der Zäpferkeit erklärte, sich die Armeen der Sozialrevolution in Belgien und Frankreich an, Besitz von dem Terrain zu ergreifen, das ihre anarchischen Chauvreaux ausgebeutet haben und nach ihrer Art befehligt haben.

Der französische Vizepräsident des Herrn Vieuchet, Jules Guesde, hat einem „Niveau“-Interesseur ganz interessante Gesichtspunkte bezüglich der Sozialdemokratie, welche die französische Sozialdemokratie mit der Arme im Sinne hat. Derselben lauten darauf hinaus, den gemeinen Mann aus allen moralischen Bindungen zu lösen, welche ihn an seine Vorgesetzten und an die Nation knüpfen und ihn ganz und gar für das Programm der Sozialen Revolution einzufangen. Zu diesem Behufe hat Herr Jules Guesde allerlei lockende Köder an seiner parlamentarischen Anwesenheit, die er sogleich nach Ablauf der Kammerferien ausamerikanisch beabsichtigt. Dahin gehört zunächst die Forderung des allgemeinen und positiven Wahlrechts für die Soldaten. Sollte die Mehrheit der Deputierten dagegen sein, so wird die Arme, nach Jules Guesde, jedenfalls gemaint werden, daß die sozialdemokratische Partei für ihr Interesse eintritt und daß es nicht ihre Schuld ist, wenn die „Reform“ nicht zu Stande kommt.

Als Folge dieser Erkenntnis sieht Herr Guesde den massenhaften Anschluß der Soldaten an die Partei der Sozialen Revolution voraus. Ferner soll der gemeine Mann, wenn er vor einem Kriegesrisiko erscheint, immer nur von seines Gleichen abgeurteilt werden. Daß in bürgerlichen Prozeß dieses Prinzip keine Anwendung findet, genirt den Vizepräsidenten nicht. Er findet keinen Vorstoß besonders „interessant“ unter dem Gesichtspunkte einer Verweigerung des dem Vorgelegten geschuldeten Heffes. Guehlich sollen die Familien der zu Lebzeiten eingezogenen Heerwehren und Landwehrmänner eine tägliche Entschädigung von 2 Franc. begehren. Für die Arbeiter hat Herr Guesde einen Antrag in Vertheidigung, nach welchem allen Arbeitgebern ohne Unterchied bei hoher Strafe verboten werden soll, irgend jemand länger als höchstens 8 Stunden täglich zu beschäftigen. Aus den Neben des mehrgenannten Agitatoren erhellt, daß er die sozialdemokratische Partei schon jetzt als die eigentliche Regierung Frankreichs betrachtet und daß er von den Kammerwahlen des Jahres 1898 ausfallen werde für denselben Zeitpunkt den Herr Hebel einmal als Geburtsjahr des sozialdemokratischen Zustands in Deutschland bezeichnete den englischen Sieg der französischen Sozialdemokratie über ihre stämmigen Gegner erwartet.

Mit ihrem französischen Vorbilde ziehen die belgischen Sozialdemokraten an einem und demselben Strang. Auf ihrem in Duaregnon abgehaltenen Kongreß haben sie die Republik für Belgien bereits proklamirt. Am 1. Mai, dem Weltfeiertage der Arbeit, wollen die fanatisirten Massen gegen Brüssel ziehen und das Hebrige bejagen.

Deutsches Reich.

Wie die „Danz. Zit.“ vernehmen, sind auch für die diesjährigen Kaisermandate in Ost- und Westpreußen große Wivaons in Aussicht genommen; jedoch hat der Kaiser beschlohen, daß bei Auswahl der Wivaons die Rücksichten auf die Gesundheitsverhältnisse in den Vordergrund zu treten haben. Der Marsch an sich lömie keine Umgehungen dürfen seine unmittelbare gesundheitsgefährliche Eigenschaften besitzen, und es muß gutes Wasser in ausreichender Menge vorhanden oder aus nächster Nähe zu beschaffen sein.

Die württembergische Regierung begt die Absicht, den Landtag einen Theil der geplanten anderweitigen Organisation der Staats-eisenbahn-Verwaltung nach in laufender Tagung in Form eines Beschlusses betreffend die Gestaltung der Eisenbahnverwaltung von Eisenbahnbeamten zur Selbstverwaltung zu unterbreiten. Die Organisation soll am 1. April 1895 ins Leben treten. Schon jetzt soll für die entbehrlich werdenden Arbeitskräfte Sorge getragen



Bestell-Einladung auf die „Halle'sche Zeitung.“

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten,
für das II. Vierteljahr 1894

Ihren allbewährten Standpunkte getreu, von dem aus sie allezeit den **wahrhaft staatsrechtlichen** und **monarchischen Geist** vertreten hat, wird die „Halle'sche Zeitung“ auch fernerhin in dem Kampf gegen alle zersetzenden Gegenströmungen eine führende Stellung einnehmen. Steig auf weiteren Ausbau, auf eine höhere Vervollkommnung unseres schon jetzt außerordentlich reichhaltigen Inhaltes bedacht, wird unser Organ nach wie vor **richthaltig und unerschrocken**, fest und beherzt für die **wahren Interessen** von Landwirthschaft, **Handwerk, Industrie und reuellem Handel** eintreten.

Gerade der **Mittelstand**, die **produzierenden** und **Werthe schaffenden** Theile unserer Nation, auf denen der **Wohlfund** des Reiches, die **Wohlfahrt** des Vaterlandes beruht, bedürfen in den heutigen Zeiten, in denen mit rastlos nachdem **John Freeman** und **Sozialdemokratie** stetig, die **Stützen** des Staates, die **Prinzipien** von **Thron, Altar** und **Monarchie** zu unterminiren und zu untergraben, einer **energischen** und **ausgiebigen** Unterstützung durch die **Presse** und hierzu ist die „Halle'sche Zeitung“ nach wie vor **stets bereit**.

Die „Halle'sche Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 mal und ist infolge ihres **ausgezeichneten** **Zeitspendenwertes** in der Lage, alle Nachrichten **schöner** als irgend ein anderes Blatt bringen zu können. **Statte** **Reisartikel**, **Original-Parlamentsberichte**, **erschöpfender** **politischer** und **volkswirthschaftlicher** **Theil**, **Interessante** **Feuilleton**, **Tägliche** **Feuilletonbeilage**, **Sports** und **Jagd-Notizen**, **reichhaltiger** **lokaler** und **provinzieller** **Theil**, **Ausführliche** **Courtsberichte** der **Berliner** und **anderer** **Fonds** und **Produkten-Börsen**, **Landwirthschaftliche** **Mittheilungen** (Redaktion: **Landesökonomie-Rath v. Mendel**), **Illustrirtes** **Sonntagsblatt**, **Ziehungslisten** der **Preussischen** **Klassenlotterie**.

Bestellungen auf die „Halle'sche Zeitung“ werden von allen **Kaiser**, **Postanstalten** und den **Landbriefträgern** zum **Preise** von **nur 3 M.** für das **Vierteljahr** entgegengenommen, für **Halle** und **Giebichenstein** zum **Preise** von **2,50 M.** bei der **Expedition**, den **Ausgabestellen** und allen **Austrägern**.

Die „Halle'sche Zeitung“ **sichert** vermöge ihrer **großen** **Verbreitung** in den **kauffähigsten** **Kreisen** **Inseraten** den **besten** **Erfolg**. **Probenummern** stehen auf **Wunsch** **jedemzeit** **gratis** und **portofrei** zu **Diensten**.

Gegen **Einfindung** der **Abonnementsquittung** wird die „Halle'sche Zeitung“ vom **Tage** der **Bestellung** bis zum **31. März** d. **Js.** **gratis** **verabfolgt**.

Redaction und Expedition der „Halle'schen Zeitung“.

Halle a/S., Leipzigstraße 87.

Reste Seidenstoffe
für **Noben** und **Befag** in **allergrößer** **Wahl** zu **Originalfabrikpreisen**. [11051]
Erstes Special-Reste-Geschäft.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, 1 Treppe.

Chr. Glaser,
Halle a/S., Gr. Ulrichstraße 24
ermittelt sich zum **Umfassen** von [11046]
Kachelöfen
und **Reinigen** von **Kachelöfen**.
Seder **Putzung** und **unter** **sachkundiger** **Leitung** **prompt** **ausgeführt**.

DR. CREMER'S TOILETTE-SEIFE
nur echt, wenn mit Schutzmarke **LÖWE**. [3801]

Preis per Stück **nur 25 Pfg.**

In Qualität von keiner anderen Seife übertroffen,
und daher **allen Frauen und Jungfrauen** zu ihrer **Toilette** **bestens** **empfohlen**.

Weil frei von allen schädlichen Zusätzen, das beste Mittel zur Schönheitspflege, von bewährtem Erfolge.

Mild, Rein, Neutral, Fettreich

verhütet sie das **Erschlaffen**, **Welken** und **Sprödwerden** der **Haut**, **erhält** daher die **Schönheit** des **Antlitzes**, **verleiht** **schönen** **Teint** und **gibt** der **Haut** das **frische**, **zarte** **Colorit** der **Jugend**.

Dr. Cremer's Toilette-Seife (nur echt mit Löwenmarke) ist zu dem Preise von 25 Pfg. per Stück erhältlich in **Halle** bei **Osc. Ballin**, Leipzigstr. 93; **H. Dietrich**, Buchhändler, 7; **J. Al. Hubner**, Leipzigstr. 79; **Ernst Jantesch**, Leipzigstr. 31; **beschwister** **Ising**, Geisstr. 55; **P. Klinge**, Mannh. Str. 2; **F. A. Patz**, Droy. H. Quarisch, Leipzigstr. 54; **Frau E. Richter**, Leipzigstr. 66; **Frau A. Thomas**, Steinweg 34; **E. Walther's** **Nachh.**, Steinweg 26; **Filiale** **Mertzig** **Wingler** **L. P.** **verw.** **von** **Gelbhorn**, Sophienstr. 32. — **Engros**-**Verkauf**: **Ph. Müller & Co.**, **Frankfurt** **a. M.**

Julius Sachse,
Gr. Ulrichstrasse 27 II, [9552]
künstliche Zähne, Plomben, Reparatur etc.

A. Giehler,
Atelier für künstliche Zähne und Plomben etc. [9598]
Leipzigstrasse 14.

Epileptie (Zalkfuchd).
Stammspezifische, gratis, geistliche Anweisung von Dr. philos. Quatin, Jahrbuchbesitzer in Warandorf L. B. Referenzen in allen Ländern.

CHOCOLAT Suchard

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889. 7595

Fenchelhonig,
fogen. Fenchelhonig-Extract. **Adler-Apothek**, Giebiestraße 15. **H. Dunkel.**

Schuppen-Karyfen-Sab.
50%, billiger als voriges Jahr — 60 bis 70 % vor 90 Jahre — abzugeben. [10893]
Mitteln **Neuhans-Bauptisch**, **Dr. Beilisch.**

Am 12. April 1894 und folgende Tage
Ziehung der
IV. Münsterbau-Geld-Lotterie
zu Freiburg in Baden. [9838]
3234 **Baar-Gewinne**:
Hauptgewinne: **50 000, 20 000, 10 000 M.** u. s. w. ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg** und **Freiburg i. B.** zahlbar.
Original-Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra (empfohlen) und vorerstattet) gegen Nachnahme des Bankgeschäftes
Carl Heintze, **Berlin W., Hotel Royal**
Unter den Linden 3.
Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung vergriffen werden.

Billige und gute Penzion
für 2 Personen, welche eine der hiesigen Zden besuchen sollen. Unentgeltlich e Nachhilfe der Schularbeiten. Preis der Penzion für jeden Schüler jährlich 300 M. Näheres bei Ertragern **Gr. Ulrichstr. 63, II.**

31 echte, gestempelte Briefmarken keine Fälschungen
nummer 22 mit Briefträger, 3. B. Cap. **Stiegl. Columbus**, **N. St. Cap.** **1 M.**
Indien, Neutral. s. Um. etc. 1 M.
H. Wiering, Hamburg.

Städtische Oberrealschule.
Der Unterricht beginnt **Donnerstag, den 5. April**. Die Neuaugemeldeten haben sich um 8 Uhr im **Reichsaal** — **Vintbergstraße links** — einzufinden. Zur **Entgegennahme** von **Anmeldungen** bin ich am **2., 3. u. 4. April**, **Samstags 11-12 Uhr**, zu sprechen.
Director Dr. A. Thaer. [11121]

Städtische höhere Mädchenschule.
Der Unterricht im Schuljahre 1894/95 beginnt **Freitag, den 6. April**, **Samstags 8 bzw. 9 Uhr**. Die Prüfung der neu angemeldeten Schülerinnen findet **Donnerstag, den 5. April**, **Samstags 9 Uhr** im **Konferenzzimmer** statt. **Anmeldungen** von **Schülerinnen** nehme ich **Mittwoch, den 4. April**, **Samstags** von **9 Uhr** an im **Konferenzzimmer** des **Schulhauses (Alte Promenade 21)** entgegen. **Abgangsbeweis**, **Geburts** und **Wohnort** sind vorzutragen. Die **Schülerinnen** der **ersten Klasse** bitte ich mit **Freitag, den 6. April**, **Samstags 10 Uhr** in der **Halle** zu **zufinden**.
Dr. Biedermann, Director.

Staatlich genehmigte
Privatknabenschule in Halle,
Friedrichstraße 24. [10323]
Unterricht in **Klassen** von **geringer** **Schülerzahl**.
Vorjahre, **Gymnasial** und **Realklassen**.
Beginn des neuen Schuljahres **Donnerstag, den 5. April**.
F. Hütter. **A. Zander.**

22-25 000 M.,
auf 1. sehr feine Hypoth. p. 1. April gesucht. In erz. bei [10963]
J. R. Strässner, **Beruburgerstraße 14.**

5-6000, 7500, 10 000 und 15 000 Mk. auf hier u. anderswärts zur 1. Stelle gesucht. Näheres bei **J. R. Strässner,** **Beruburgerstraße 14.**

Villa!
Eine **Villa** in **schöner** **Lage** **Giebichenstein**, mit **Vor- u. Hintergarten**, über **einen** **Morgen** **groß**, **Pferdestall**, **Baderemise** u. s. w. vorhanden. **11** sehr **preiswerth** für **50 000 Mark** zu **bestimmen**. **Erferten** **unter** **W. M. 911** an **J. Barck & Co., Halle a. S.,** erbeten. [10989]

Villenbaustellen
in **schöner** **Lage** am **Bade** **Mittelfind** sind von uns **sehr** **preiswerth** zu **verkaufen**. Näheres in **unserem** **Bureau** **Gr. Berlin Str. 1.** [10880]
Th. Lehmann & G. Wolf, **Baumeister.**

Staatlich genehmigte Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung für das
Einjährig-Freiwilligen-Examen,
sowie für alle **Klassen** **höherer** **Lehranstalten**
von **Dr. H. Krause**
[10674] in **Halle a. S., Heinrichstrasse 14.**
Privatstunden in allen **Fächern**. — **Pension**. **Programme.**

Realprogymnasium zu Eisleben,
jetzt von **VI** bis **U. III**. **Realschule** mit **wahlweise** **lateinischen** **Nebenunterricht** in **U. III**. — **180** **Schüler**. — **Aufnahme** **neuer** **Schüler** am **4. April 9 Uhr**. **Anmeldung** und **Auskunft** **über** **Pensionen** bei [10066]
Director Böschke.

Kunst-Ausstellung
im **Vollschulsaal**, **Neue** **Promenade 13.**
700 **Originalzeichnungen**, **Skulpturen** und **Druckbilder**, aus **Privatbesitz**.
vom **21. März** bis **9. April**, von **10 bis 6 Uhr**.
Eintritt **50 Pfg.**, **Dauerkarten** **1 M.**, **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** von **1 Uhr** ab **25 Pfg.**
Ertrag zum **Wohle** des **Städtischen** **Museums**. [10708]

Rover Otto Gieseke,
von den **billigsten** bis zu den **feinsten** **empfohlen** in **reicher** **Wahl** mit **den** **besten** **Materialien**.
Reelle **Garantie**. — **Fahradhandlung**, **Halle a. S., Gr. Steinstr. 83**
— **Zubehörtheile**. — **Nur** **beste** **Fabrikate**. [10057]

Für den **Inseratentheil** verantwortlich: **Director** **Louis** **Lehmann**. **Notationsdr.** der „Halle'schen Zeitung“ **Halle (S.), Leipzigstraße 87.**

Bankluft dagegen war recht schwach. Nach geringem Geschäft schloßen die Kurse am 25. März...

Magdeburger Börse vom 30. März.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Magdeburger Stadt-Obligations, Magdeburger Privat-Obligations, and various bank notes.

Leipziger Börse vom 30. März.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Leipziger Stadt-Obligations, Leipziger Privat-Obligations, and various bank notes.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Berlin, 30. März. Weizen mit Aufschlag von 1000 Mark. Roggen per 1000 Mark. Zucker. Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Wesfalen, 30. März. Roggen per 1000 Mark. Weizen per 1000 Mark. Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Hamburg, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark. Wesfalen, 30. März. Spiritus mit Aufschlag von 1000 Mark.

Conversationsnotizen der Berliner Börse vom 30. März.

(Erzählungen, Gerüchte, etc.)

Deutsche Noten und Kassapapiere.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Reichsbanknoten, Reichsbankkassapapiere, and various bank notes.

Ausländische Fonds.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like British Consols, French Bonds, and various foreign securities.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Prussian Railway Bonds, Saxon Railway Bonds, and various railway securities.

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Prussian Railway Stocks, Saxon Railway Stocks, and various railway stocks.

Banknoten.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Reichsbanknotes, Prussian Banknotes, and various banknotes.

Banknoten.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Quantity. Includes items like Reichsbanknotes, Prussian Banknotes, and various banknotes.

Späte Rache.

Kriminal-Roman von Conan Doyle.

(Nachdruck verboten.)

[2]

Ich mußte über diese Generalbeichte lachen. „Ich halte mir einen jungen Bullenbeißer,“ gestand ich, „und kann keinen Kärm vertragen, weil meine Nerven angegriffen sind; auch schlafe ich oft in den Tag hinein und bin überhaupt sehr träge. In gesunden Zeiten fröhne ich mich noch Lastern anderer Art, aber für jetzt sind dies die hauptsächlichsten.“

„Würden Sie unter Kärm auch das Spielen auf einer Violine verstehen?“ fragte er besorgt.

„Das kommt auf den Musiker an. Gutes Violinspiel ist ein Genuß für Götter — aber schlechtes —“

„Freilich, freilich,“ rief er vergnügt. „Nun, ich denke, die Sache ist abgemacht — das heißt, wenn Ihnen das Quartier gefällt.“

„Wann können wir es besichtigen?“

„Gehen Sie mich morgen Mittag hier ab, dann gehen wir zusammen hin und bringen gleich Alles ins reine.“

„Sehr wohl, also Punkt zwölf Uhr,“ sagte ich, ihm zum Abschied die Hand schüttelnd.

Wir ließen ihn dort bei seinen Chemikalien und gingen nach meinem Hotel zurück. „Erklären Sie mir nur,“ wandte ich mich, plötzlich stehend bleibend, an Stamford, „was ihn auf die Idee gebracht haben kann, daß ich aus Afghanistan komme?“

Mein Gefährte lächelte geheimnisvoll. „Schon mancher hat gern wissen wollen, wie Sherlock Holmes gewisse Dinge ausfindig macht. Er besitzt eben eine besondere Gabe.“

„Aha, es steckt ein Rätsel dahinter,“ rief ich belustigt; „das ist ja höchst interessant. Ich bin dir sehr verbunden für die neue Bekanntschaft. Das beste Studium für den Menschen bleibt ja doch immer der Mensch.“

„Studire ihn nur,“ entgegnete Stamford. „Du wirst dabei manche Nuß zu knacken finden. Ich wette darauf, er kennt dich bald besser, als du ihn.“

Am der nächsten Straßenecke verabschiedeten wir uns und ich wenderte allein nach Hause.

Zweites Kapitel.

Rühne Schlüsse.

Unsere verabredete Besichtigung des Quartiers in der Baderstraße No. 221 b fand am nächsten Tage statt. Es gefiel mir außerordentlich; das große, lustige Wohnzimmer, welches sich an zwei behagliche Schlafstuben angeschlossen, war freundlich möbelsiert und sehr hell, da es sein Licht durch zwei große Fenster erhielt. Unter uns beide getheilt, erschien auch der Preis der Wohnung so gering, daß wir sie auf der Stelle mieteten und sogleich einzuziehen beschloßen. Noch am selben Abend ließ ich meine Besitztümer hinüberschaffen und Sherlock Holmes folgte bald darauf mit verschiedenen Koffern und Kassetaschen. In den ersten Tagen waren wir eifrig beschäftigt auszuräumen und unsere Sachen auf das Vortheilhafteste unterzubringen. Als dann die Einrichtung fertig war, begannen wir uns in Ruhe an unsere neue Umgebung zu gewöhnen.

Holmes war ein Mensch, mit dem sich leicht leben ließ, von stillem Wesen und regelmäßig in seinen Gewohnheiten. Selten blieb er abends nach zehn Uhr auf, und wenn ich morgens zum Vorschein kam, hatte er immer schon gefrühstückt und war ausgegangen. Den Tag über war er meist im chemischen Laboratorium oder im Seziersaal; zuweilen machte er auch weite Ausflüge, welche ihn bis in die verrufensten Gegenden der Stadt zu führen schienen. Seine Thätigkeit war unermüdetlich, so lange die Arbeitswuth bei ihm dauerte; von Zeit zu Zeit trat jedoch ein Rückschlag ein, da lag er den ganzen Tag im Wohnzimmer auf dem Sofa, fast ohne ein Glied zu rühren oder ein Wort zu reden. Dabei nahmen seine Augen einen so traumhaften, verschwommenen Ausdruck an, daß sicher der Verdacht in mir aufgestiegen wäre, er müsse irgend ein Betäubungsmittel gebrauchen, hätte nicht seine Mäßigkeit und Nüchternheit im gewöhnlichen Leben diese Annahme völlig ausgeschlossen.

Nach den ersten Wochen unseres Zusammenlebens war mein Interesse für ihn und der Wunsch zu ergründen, welchen Zweck

er eigentlich verfolge, in hohem Maße gestiegen. Schon seine äußere Erscheinung fiel ungemein auf. Er war über sechs Fuß groß und sehr hager; sein scharfsichtig vorstehendes Kinn drückte die Festigkeit des Charakters aus, der Blick seiner Augen war lebhaft und durchdringend, außer in den schon erwähnten Zeiten völliger Erschlaffung, und eine spitze Habichtsnase gab seinem Gesicht etwas Aufgewecktes und Entschlossenes. Seine Hände schonte er nicht, sie trugen fortwährend Spuren von Tinten und Chemikalien; auch hatte ich oft Gelegenheit, seine große Geschicklichkeit bei allen Handgriffen zu bewundern, wenn er mit seinen feinen physikalischen Instrumenten experimentierte.

Kein Wunder, daß meine Neugier in hohem Grade erregt war und ich immer wieder versuchte, die strenge Zurückhaltung zu durchbrechen, die er in allem beobachtete, was ihn selbst betraf. Das Geheimniß, welches meinen Gefährten umgab, beschäftigte mich um so mehr, als mein eigenes Leben damals völlig zweck- und ziellos war und menige Zerstreungen bot. Mein Gesundheitszustand erlaubte mir nur bei besonders günstiger Witterung auszugehen, und Freunde, die mich hätten besuchen können, um etwas Abwechslung in mein einförmiges Dasein zu bringen, besaß ich nicht.

Daß Holmes nicht Medizin studire, wußte ich aus seinem eigenen Munde. Auch schien er keinen bestimmten Kursus in irgend einer andern Wissenschaft durchgemacht zu haben, der ihm auf herkömmliche Weise die Eingangspforte in die Gelehrtenwelt geöffnet hätte. Trotzdem verfolgte er gewisse Studien mit wahrem Feuereifer und besaß innerhalb ihrer Grenzen ein so ausgebreitetes und umfassendes Wissen, daß er mich oft höchlich dadurch überraschte. — War es denkbar, daß ein Mensch so angestrengt arbeitete, sich so genau zu unterrichten suchte, ohne einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben? — Ein planloses Studium ist meist auch oberflächlich, und wer sich den Kopf mit hundertlei Einzelheiten anfüllt, thut dies schwerlich ohne einen triftigen Grund.

Merkwürdigerweise war seine Unwissenheit auf manchen Gebieten ebenso erstaunlich, als seine Kenntnisse in anderen Fächern. Von neuerer Pitteratur, von Philosophie und Politik ahnte seine Seele nichts. Mußte es mir schon auffallen, als er sagte, er habe noch nie etwas von Thomas Carlyle gehört, so erreichte meine Verwunderung doch den Gipfelpunkt, als sich zufällig herausstellte, daß er sich über unser Sonnensystem ganz falsche Vorstellungen machte. Wie in unserem neunzehnten Jahrhundert irgend ein zivilisiertes menschliches Wesen darüber im Unklaren sein kann, daß die Erde sich um die Sonne dreht, war mir völlig unbegreiflich.

„Sagt Sie das in Erstaunen?“ fragte er lächelnd. „Nun Sie es mir gesagt haben, werde ich suchen, es so schnell wie möglich wieder zu vergessen.“

„Es zu vergessen?“

„Ja. — Sehen Sie, meiner Ansicht nach gleicht ein Menschenhirn ursprünglich einerleeren Dachkammer, die man nach eigener Wahl mit Möbeln und Geräthen ausstatten kann. Nur ein Thor füllt sie mit allerlei Gerümpel an, wie es ihm gerade in den Weg kommt und versperrt sich damit den Raum, welchen er für die Dinge braucht, die ihm nützlich sind. Ein Verständiger giebt wohl Acht, was er in seine Hirnkammer einschadelt. Er beschränkt sich auf die Werkzeuge, deren er bei der Arbeit bedarf, aber von diesen schafft er sich eine große Auswahl an und hält sie in bester Ordnung. Es ist ein Irrthum, wenn man denkt, die kleine Kammer habe dehnbare Wände und könne sich nach Belieben ausweiten. Glauben Sie mir, es kommt eine Zeit, da wir für alles Neuhinzugelernete etwas von dem vergessen, was wir früher gewußt haben. Daher ist es von höchster Wichtigkeit, daß unsre nützlichsten Kenntnisse nicht durch unnützen Ballast verdrängt werden.“

„Aber das Sonnensystem —“ warf ich ein.

„Was zum Kuckuck kümmert mich das?“ unterbrach er mich ungeduldig. „Sie sagen, die Erde dreht sich um die Sonne. Wenn sie sich um den Mond drehte, so würde das für meine Zwecke nicht den geringsten Unterschied machen.“

Mir schwebte schon die Frage auf der Zunge, was denn eigentlich seine Zwecke wären, doch behielt ich sie für mich, um ihn nicht zu verdrießen. Unser Gespräch gab mir indessen viel zu denken, und ich begann meine Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn er sich nur Kenntnisse aneignete, die ihm für seine Arbeit Nutzen brachten, so mußte man ja aus den Zweigen des Wissens, mit denen er am vertrautesten war, auf den Beruf schließen können, dem er sich gewidmet hatte. Ich zählte mir nun alles auf, was er mit besonderer Gründlichkeit studierte, ja, ich machte mir ein Verzeichnis von den einzelnen Fächern. Lächelnd überlas ich das Schriftstück noch einmal, es lautete:

Geistiger Horizont und Kenntnisse von
Sherlock Holmes:

1. Litteratur — Null.
2. Philosophie — Null.
3. Astronomie — Null.
4. Politik — Schwach.
5. Botanik — Mit Unterschied. Wohl bewandert in allen vegetabilischen Giften, Belladonna, Opium u. dgl. In eigentlicher Pflanzentunde — Null.
6. Geologie — Viel praktische Erfahrung, aber nur auf beschränktem Gebiet. Er unterscheidet sämtliche Erdbarten auf den ersten Blick. Von Ausgängen zurückgeführt, weiß er nach Stoff und Farbe der Schmelzstücke auf seinen bespritzten Beinkleidern die Stadtgegend von London anzugeben, aus welcher die Flecken stammen.
7. Chemie — Sehr gründlich.
8. Anatomie — Genau, aber unmetaphorisch.
9. Kriminalstatistik — Erstaunlich umfassend. Er scheint alle Einzelheiten jeder Gruesdthat, die in unserem Jahrhundert verübt worden ist, zu kennen.
10. Ist ein guter Violinspieler.
11. Ein gewandter Boger und Fechter.
12. Ein gründlicher Kenner der britischen Geseze.

Weiter las ich nicht; ich zerriß meine Liste und warf sie ärgerlich ins Feuer. „Wie kann der Mensch behaupten, daß es einen Beruf giebt, in dem sich alle diese verschiedenartigen Kenntnisse verwerthen und unter einen Hut bringen lassen,“ rief ich. „Es ist vergebliche Mühe, dies Räthsel lösen zu wollen.“

Holmes Fertigkeit auf der Violine war groß, aber ganz eigener Art, wie Alles bei diesem ungewöhnlichen Menschen. Gelegentlich spielte er mir wohl des Abends von meinen Lieblingsstücken vor, was ich verlangte; war er aber sich selbst überlassen, so ließ er selten eine bekannte Melodie hören. Er lehnte sich dann in den Armstuhl zurück, schloß die Augen und fuhr mechanisch mit dem Bogen über das Instrument, welches auf seinen Knien lag. Die Töne, die er dann den Saiten entlockte, waren stets der Ausdruck seiner augenblicklichen Empfindung, bald leise und klagend, bald heiter, bald schwärmerisch. Ob er dabei nur den wechselnden Launen seiner Einbildung folgte oder durch die Musik die Gedanken, welche ihn gerade beschäftigten, besser in Fluß bringen wollte, vermochte ich nicht zu sagen. Ich hätte sicherlich gegen seine herzerreißenden Solovorträge Einspruch erhoben, allein, um mich einigermaßen für die Geduldsprobe zu entschädigen, die er mir auferlegte, endigte er gewöhnlich damit, daß er rasch hinter einander eine ganze Reihe meiner Lieblingsmelodien spielte, und das versöhnte mich wieder.

In der ersten Woche bekamen wir keinen Besuch, und ich fing schon an zu glauben, mein Gefährte stehe ebenso allein in der Welt, wie ich selber. Bald stellte sich jedoch heraus, daß er viele Bekannte hatte und zwar in allen Schichten der Gesellschaft. Der kleine Mensch mit dem blaßgelben Gesicht, der einer Ratte ähnelte und mir als Herr Lestrade vorgestellt wurde, kam im Lauf von acht Tagen mindestens drei- oder viermal. Eines Morgens erschien ein elegant gekleidetes, junges Mädchen, das über eine halbe Stunde dablief. Am Nachmittag desselben Tages fand sich ein schäbiger Graubart ein, der wie ein jüdischer Kaufherr ausah und hinter dem ein häßliches, altes Weib herumschürfte. Bei einer späteren Gelegenheit hatte ein ehrwürdiger Greis eine längere Unterredung mit Holmes und dann wieder ein Eisenbahnbeamter in Uniform. Jedesmal, wenn sich einer dieser merkwürdigen Besucher einstellte, bat mich Holmes, ihm das Wohnzimmer zu überlassen, und ich zog mich in meine Schlafstube zurück. Er entschuldigte sich vielmals, daß er mir diese Unbequemlichkeit auferlege. „Ich muß das Zimmer als Geschäftslokal benützen,“ sagte er, „die Leute sind meine Klienten.“

Auch diese Gelegenheit, mir Aufschluß über sein Thun zu verschaffen, ließ ich aus Zartgefühl ungenützt vorübergehen. Mir widerstand es, ein Vertrauen zu erlangen, daß er mir nicht von selbst entgegenbrachte, und schließlich bildete ich mir ein, er habe einen bestimmten Grund, mir sein Geschäft zu ver-

heimlichen. Daß ich mich hierin getäuscht hatte, sollte ich indessen bald erfahren.

Am vierten März — der Tag ist mir im Gedächtniß geblieben, war ich früher als gewöhnlich aufgestanden und fand Sherlock Holmes beim Frühstück. Mein Kaffee war noch nicht fertig, und ärgerlich, daß ich warten mußte, nahm ich ein Journal vom Tisch, um mir die Zeit zu vertreiben, während mein Gefährte schweigend seine gerösteten Brotschnitten verzehrte.

Mein Blick fiel zuerst auf einen Artikel, der mit Blaukreide angestrichen und „Das Buch des Lebens“ betitelt war. Der Verfasser versuchte darin auseinander zu setzen, daß es für einen aufmerksamen Beobachter von Menschen und Dingen im alltäglichen Leben unendlich viel zu lernen gebe, wenn er sich nur gewöhnen wollte, Alles was ihm in den Weg käme, genau und eingehend zu prüfen. Die Beweisführung war kurz und bündig, aber die Schlussfolgerungen schienen mir weit hergeholt und ungereimt, das Ganze eine Mischung von scharfsinnigen und abgeschmackten Behauptungen. Ein Mensch, der zu beobachten und zu analysiren verstand, mußte danach befähigt sein, die innersten Gedanken eines Jeden zu lesen und zwar mit solcher Sicherheit, daß es dem Uneingeweihten förmlich wie Zauberei vorkam.

„Das Leben ist eine große, gegliederte Kette von Ursachen und Wirkungen,“ hieß es weiter; „an einem einzigen Gliede läßt sich das Wesen des Ganzen erkennen. Wie jede andere Wissenschaft, so fordert auch das Studium der Deduktion und Analyse viel Ausdauer und Geduld; ein kurzes Menschenleben genügt nicht, um es darin zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Der Anfänger wird immer gut thun, ehe er sich an die Lösung hoher geistiger und sittlicher Probleme magt, welche die größten Schwierigkeiten bieten, sich auf einfachere Aufgaben zu beschränken. Zur Uebung möge er zum Beispiel bei der flüchtigen Begegnung mit einem Unbekannten den Versuch machen, auf den ersten Blick die Lebensgeschichte und Berufsart des Menschen zu bestimmen. Das schärft die Beobachtungsgabe und man lernt dabei richtig sehen und unterscheiden. An den Fingernägeln, dem Nockärmel, den Manschetten, den Stiefeln, den Hosenknieen, der Hornhaut an Daumen und Zeigefinger, dem Gesichtsausdruck und vielem Andern, läßt sich die tägliche Beschäftigung eines Menschen deutlich erkennen. Daß ein urtheilsfähiger Forscher, der die verschiedenen Anzeichen zu vereinigen weiß, nicht zu einem richtigen Schluß gelangen sollte, ist einfach undenkbar.“

„Was für thörichtes Gewäsch,“ rief ich, und warf das Journal auf den Tisch; „solches Zeug ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen.“

Sherlock Holmes sah mich fragend an.

„Sie haben den Artikel angestrichen,“ fuhr ich fort, und mußten ihn also gelesen haben. Daß er geschickt abgefaßt ist, will ich nicht bestreiten. Mich ärgern aber solche widerwärtige Theorien, die daheim im Lehnstuhl aufgestellt werden und mit der Wirklichkeit nichts zu schaffen haben. Der Herr Verfasser sollte nur einmal in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse fahren und probiren, das Geschäft eines jeden seiner Mitreisenden an den Fingern herzuzählen. Ich wette tausend gegen eins, er wäre das nicht im Stande.“

„Sie würden Ihr Geld verlieren,“ erwiderte Holmes ruhig. „Was übrigens den Artikel betrifft, so ist er von mir.“

„Von Ihnen?“

„Ja, ich habe ein besonderes Talent zur Beobachtung und Schlussfolgerung. Die Theorien, welche ich hier auseinander setze und die Ihnen so ungereimt erscheinen, finden in der Praxis ihre volle Bestätigung, ja, was noch mehr ist — ich verdiene mir damit mein tägliches Brot.“

„Wie ist das möglich?“ fragte ich unwillkürlich.

„Mein Handwerk beruht darauf. Ich bin beratender Geheimpolizist — wenn Sie verstehen, was das heißt — vielleicht bin ich der einzige meiner Art. Es giebt hier in London Polizisten die Menge, welche theils im Dienst der Regierung stehen, theils von Privatpersonen gebraucht werden. Wenn diese Herren nicht mehr aus noch ein wissen, kommen sie zu mir und ich helfe ihnen auf die richtige Fährte. Sie bringen mir das ganze Beweismaterial, und ich bin meist im Stande, ihnen mit Hilfe meiner Kenntniß der Geschichte des Verbrechens den rechten Weg zu weisen. Die Missethaten der Menschen haben im Allgemeinen eine starke Familienähnlichkeit unter einander und wenn man alle Einzelheiten von tausend Verbrechen im Kopfe hat, so mußte es wunderbar zugehen, vermöchte man das tausend und erste nicht zu enträthseln. Lestrade ist ein bekannter Detektiv. Er hat sich kürzlich mit einer Falschmünzergeschichte herumgequält und mich deshalb so häufig aufgesucht.“

(Fortsetzung folgt.)



* Kleines Feuilleton. *

Allelei.

— Prof. Schweningers Fettkur. Der bekannte Leib-
arzt des Fürsten Bismarck, Professor Dr. Schwening-
er, veröffentlicht in der Sammlung medizinischer Abhandlungen
(Verlag von Max Merin, Wien) eine Arbeit über die Fettsucht.
Wir entnehmen der interessanten und dabei allgemein-verständlich
gehaltenen Schrift Folgendes:

Kußer den täglich wiederholten Abreibungen und Waschungen
einzelner Körperteile mit kaltem oder heissem Wasser legt
Schweninger bei der Behandlung der Fettsucht auf die mecha-
nischen Einwirkungen Gewicht. „Bezüglich der Massage-Art bei
Fettleibigen kann man im Allgemeinen sagen, daß, je kräftiger
und tiefer die dicken Fettnassen geknetet, gedrückt und gezwagt
werden, desto größer die Wirkung. Die anfänglich dabei oft sich
einstellenden Schmerzen pflügen nach einigen Tagen mehr oder
minder zu schwinden, und was im Beginn eine Plage, wird
meistens später für den Patienten ein Vergnügen.“ Was die
Diät anlangt, so empfiehlt der Verfasser den Fettsüchtigen: Die
Hauptnahrung soll aus Fleisch (jede Sorte, auch fettes Fleisch,
kalt oder warm, ganz nach Belieben), Fischen, Austern, Caviar,
Austern, Hummer, Würsten, Eiern, zc. bestehen. Als Neben-
nahrung dürfen Brod (weiß oder grau), Obst, Compot, Spinat,
Spargeln, Kohlraben, Sauerkraut, Gurken, grüner Salat ge-
nossen werden, als Getränke Wasser, Sodawasser, Sauerbrunnen,
Frucht- und Citronensaft, Weiß- und Apfelwein, Austern, Caviar,
Hummer und seine Fische lassen sich sehr gut durch Häringe,
geräucherte Hlundern zc., sowie Fleisch durch Wurthwaare,
Spargel durch Kohl, feines Compot durch Blaumen ersetzen zc.,
lauter Sachen, die mit den bescheidensten Mitteln zu bestreiten
sind. Aus diesem Verzeichniß der angezeigten Diät geht hervor,
daß als verboten zu betrachten sind: Suppen, Kartoffeln, Rüben,
Hülsenfrüchte, Maccaroni, Reis, Mehlspeisen, sowie Butter und
Fette (soweit sie nicht zur Zubereitung der Fleischgerichte und
der Gemüse gehören) und unter den Getränken: Bier, Rothwein,
Milch, Kaffee, Thee, Chokolade, Cacao, Schnäpse.

Ueber den Hauptzweck seiner Fettkur sagt Professor Schwe-
ninger: „Das Wesen unserer Behandlung liegt in der strengsten
Individualisirung des Einzelfalles. Man gewöhne sich an kleine,
lieber häufige Mahlzeiten und trenne das Essen unter Umständen
vom Trinken. Gibt man dem Fettsüchtigen dieselbe Menge
Nahrung und Getränke, die er gewohnheitsmäßig täglich, viel-
leicht in zwei Hauptmahlzeiten genießt und wobei sein Körper-
gewicht stets zugenommen hat oder gleich geblieben ist, auf drei,
vier, fünf und noch mehr Mahlzeiten getheilt, so wird das
Resultat fast immer eine Gewichtsabnahme sein, zumal bei
kleineren, wenn auch späteren Mahlzeiten sich die Gesamtaufzehr
allmählich von selbst einschränkt. Große Mahlzeiten begünstigen
die Fettbildung und den Fettansatz, kleine Mahlzeiten dagegen
den Fettverbrauch und die Entfettung.“

Zum Schluß noch ein Stoßseufzer, den Schweninger über
die Schwierigkeiten bei der Behandlung Fettsüchtiger äußert:
„Es versteht sich von selbst, daß das Schwinden des überschüssigen
Fettes sich auch im Gesicht mehr oder minder geltend macht,
wodurch ihm meist ein „leidender“ Ausdruck verliehen wird.
Kein Wunder, wenn der Patient danu von Bekannten mündestens
mit der Begrüßung abcomplimentirt wird: „Wie elend sehen
Sie aus!“ Oft knüpft sich dann ein mehr oder minder „medi-
zinisches“ Gespräch daran, das fast immer mit dem weisen Spruch
endet: „Nehmen Sie sich in Acht vor solchen gefährlichen
Kuren!“ Den liebenswürdigen Leuten — denen das Ideal eines
dickbauchigen und dickbackigen, also eines „wohlgenährten“ In-
dividuums vorschwebt — kostet es gar keine Mühe, das Mis-
trauen zu säen; sie glauben, damit Fürsorge und Interesse für
den Patienten zu bekunden, und ziehen nachher sehr stolz davon.
Letzterer hat aber auch nicht immer den nöthigen eisernen Willen,
um jenen sich täglich wiederholenden Einschüchterungen zu wider-
stehen, und schwankt dann in seinem Vorhaben. Daher die
Nothwendigkeit für den Arzt, oft mit seinem ganzen psychischen
Einfluß einzugreifen, um Zweifel zu beseitigen, Aufregungen zu
beruhigen, den schwandenden Muth zu beleben.“

Das weibliche Geschlecht bleibt trotzdem oft über das Auf-
treten von Runzeln an den zusammengeschrumpften Stellen im

Gesicht schwer zu trösten. Da muß man darauf aufmerksam
machen, daß die Haut nicht gleich dem Fettschwund folgen kann,
sondern sich erst später zusammenzieht — was in der That auch
geschieht — und auf dem Wege des Geduldprebigens gewinnt
man Zeit, bis auch diese Schwierigkeit beseitigt ist.“

— Vom Riesenalk wurde kürzlich in London ein Ei durch
den Makler Stefens in öffentlicher Auktion feilgeboten und nach
lebhaftem Aufgebot von Sir Bannan Crewe für den Preis von
315 Pfd. Sterl. oder 6300 Mk. erstanden. Gewiß ein fabel-
hafter Preis für die nur wenige Gramm wiegende Eischale eines
Riesenalk (Alca impennis), der allerdings seit nahezu 50 Jahren
ausgestorben ist. Ueber die Herkunft und Echtheit dieses Eies
machte Professor Newton, einer der bedeutendsten Vogelforscher
Englands, der „Times“ ausführliche Mittheilung, der wir das
Folgende entnehmen. Das Ei gehörte ursprünglich dem englischen
Ornithologen William Yarrell, der dasselbe anfangs der dreißiger
Jahre unseres Jahrhunderts von einem französischen Fischer in
Boulogne für wenige Franken erstand. Der Fischer hatte es von
der Küste Labradors mitgebracht, wo um diese Zeit noch verein-
zelte Exemplare des Vogels brüteten. Nach dem Tode Yarrells
kaufte Frederick Bond das Ei im Jahre 1856 für 26 Pfd.
Sterl., von dem es dann in den Besitz des Barons d'Harmon-
ville überging. Ein solches Ei ist 12 bis 13 Centimeter lang,
von weißgrauer und grünlicher Grundfarbe und mit schwarzen
oder braunen Flecken und geschlängelten Linien durchzogen, deren
Zeichnung aber bei jedem Ei verschieden ist. Die meisten Eier
des Riesenalk befinden sich im britischen Besitz, nämlich 48; in
französischen Sammlungen sind 10, in Deutschland nur 3, in
Holland und den Vereinigten Staaten je 2 Eier, in Dänemark,
Portugal und der Schweiz ist je ein Ei vorhanden. So weit
Newton. Nach der „Weserztg.“ ist im städtischen Museum zu
Bremen noch eins der schönsten Exemplare des Riesenalk ausge-
stopft vorhanden, während der daneben liegende Gypsabguß eines
Eies von dem Original herrührt, in dessen glücklichen Besitz das
Oldenburger Museum sich befindet. Als eines der letzten Exem-
plare dieses nordischen Vogels wurde der Bremer Alk im Jahre
1844 gelegentlich der ersten Naturforscher-Versammlung in Bremen
von Dr. Hartlaub für die Sammlung erworben. Diese Zerde
des bremischen Museums ist in einem besonderen Glasgehäuse auf-
gestellt, an dessen Hinterwand eine Karte den ehemaligen Ver-
breitungsbezirk der Brutplätze darstellt. Daneben befinden sich
verschiedene Knochenreste vom Ober- und Unterschenkel, sowie
einige Schädelfragmente. Das Gefieder des Riesenalk ist an der
Oberseite glänzend schwarz, an der Unterseite weiß; die Flügel
sind verkümmert und zum Fliegen unbrauchbar; der Schnabel ist
gestutzt. Zwei rundliche weiße Flecke neben den Augen geben
dem Thiere von Weitem das Ansehen, als ob es mit einer
Brille versehen sei. In prähistorischer Zeit bevölkerte dieser
merkwürdige Vogel die dänischen Küsten und lebte selbst im
vorigen Jahrhundert noch zahlreich auf den Felsenküsten und
Schären Islands und Neufundlands, wo er in Folge der Nach-
stellungen des Menschen nun gänzlich ausgerottet ist. Der Eng-
länder Ennington Grieppe hatte 1885 über die Naturgeschichte,
Archäologie und Ueberreste dieses Alks eine ausführliche Arbeit
veröffentlicht.

— Ein eigenartiger künstlerischer Genuß steht der
Stadt Marzelle bevor. Herr Guimet, der Begründer und
Vorsitzer der Sammlung von Kultusgeräthen aller Religionen,
hat eine Chinesische Oper geschrieben, die demnächst am Marzeller
Stadt-Theater aufgeführt werden soll. Sie trägt den Titel
„T'ai Tsung“. Das ist der Name eines chinesischen Kaisers,
der im siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung regierte. Au-
ßer dem Stück ist Alles chinesisch; das Buch, die Musik, die Aus-
stattung. Die Dichtung hat nach den Angaben des Herrn
Guimet, der den Stoff aus den Jahrbüchern der chinesischen
Geschichte schöpfte, Herr d'Hervilly verfaßt. Die Musik besteht
durchweg aus Themen, die Herr Guimet in China selbst gehört
und aufgezeichnet und die er unter möglichster Vermeidung eigener
Zuthaten einfach an einander gereiht hat. Die Dekorationen
endlich sind Vergrößerungen von Landschafts- und Bauten-
bildern, die sich auf alten Porzellanen der Guimet'schen Samm-
lung finden. Nach diesen Mittheilungen ist, ihre Richtigkeit
vorausgesetzt, nicht daran zu zweifeln, daß „T'ai Tsung“ von

h indessen
thnif ge-
und fand
noch nicht
ich ein
während
verzehrt.
Blauflist
bar. Der
für einen
im alltag-
sich nur
enau und
bündig,
und un-
und abge-
chten und
innersten
Sicherheit,
am.
Ursachen
in Gliede
ne andere
ktion und
hendesein
u bringen.
ie Lösung
e größten
Schränken
begegnung
nen Blick
estimmen.
bei richtig
ockärmel,
Hornhaut
id vielem
Menschen
r die ver-
richtigen
warf das
em Leben
fort. und
gefaßt ist,
berfümige
und mit
Verfasser
sie fahren
enden an
er wäre
es ruhig.
tung und
nder seze
r Praxis
verdiene
nder Ge-
vielleicht
von Poli-
g sehen,
se Herren
ich helfe
ganze Be-
mit Hilfe
gten Weg
gemeinen
man alle
müßte es
erfte nicht
hat sich
und mich



Allem abweicht, was einem europäischen Theater-Publikum geläufig ist.

Der Zahnarzt Goodwill in New-York, der auch als Kunstnacer in seiner Vaterstadt einen guten Namen hat, feierte jüngst das 25 jährige Jubiläum seiner zahnärztlichen Thätigkeit, und sämtliche Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen New-Yorks ließen ihm durch eine Deputation ein Album überreichen, das in seiner Originalität wohl einzig dasteht. Die Beiträge sind nahezu alle poetisch. Da steht:

Als Kritiker bis Du ein Mann,
Wie ich ihn gerne seh,
Du fühlst jedwem auf den Zahn
Und thuit doch keinem weh.

Auf einer anderen Seite ist zu lesen:

Ach, was ist unier Doktor doch
Für ein gar schickern Haus;
So bald zu ihm 'ne Dame kommt,
So reißt er immer aus!

Und so geht es weiter durch 1217 Seiten.

Vom Tage.

Der Präsidentenmacher. Die Vereinigten Staaten besitzen einen Ober-Wähler, einen Präsidentenmacher. Er heißt Mac Kane, und nicht ohne Grund wird behauptet, daß zwei Präsidenten der Republik ihm ihre Wahl verdanken. Sein Einfluß war ungeheuer. Er leitete das unter dem Namen „Tammany“ berühmte gemiddene politische Syndikat, das die höchste Staffel der Kunst des Stimmenkaufs erklimmen hatte und die Wahlen nach Gutdünken entschied. Er war der ausgeprägte Typus eines politischen Hänseleiners, der in der Yankee-Sprache „Dof“ genannt wird. Er verfügte im Staate New-York allein in absoluter Weise über 6000 Stimmen. Es gab keinen Kandidaten, der sich nicht genöthigt gesehen hätte, sich mit ihm ins Einvernehmen zu setzen, wenn er als Sieger aus der Urne hervorgehen wollte. Man kann sich denken, welche Macht er repräsentirte in einem Lande, das in Wahl- und politischen Angelegenheiten so corrumpt ist, wie die Vereinigten Staaten. Die Rolle, die er bei der Wahl Harrisons spielte, giebt einen deutlichen Begriff von jener Menschenklasse, zu welcher der Ober-Wähler Mac Kane gehörte. Die republikanische Partei hatte 100 Mill. Mark aufgebracht, um Harrisons Wahl zu sichern. Trotzdem zeigten sich die Wähler überaus lässig und der Chef des harrisonitischen Wahlfeldzuges, der Senator Quan, bekam die bittersten Vorwürfe zu hören. Er lächelte geheimnißvoll und hatte auf alle Klagen und Fragen nur die eine Antwort: „Ihr werdet schon sehen; ich habe eine Ueberraschung, die mir einen größeren Sieg verleihen wird, als alle Agitationen.“ In der That trat im entscheidenden Momente der Wahl Mac Kane, der bisher den Wahlfeldzug der Demokraten geleitet hatte, plötzlich für Harrison ein und verlieh ihm mit seinen Stimmen den Sieg. Diese Gestaltungsänderung brachte dem Ober-Wähler 20 Millionen Mark und den unaussprechlichen Haß aller Demokraten ein. Trotz seines unbegrenzten Einflusses, trotz seiner Macht und trotz seines auf die angegebene Weise erworbenen ungeheuren Vermögens ist auch der Ober-Wähler endlich von seinem Schicksal erreicht worden. Vor Kurzem handelte es sich um die Wahl eines Richters des obersten Gerichts, und Mac Kane unterstützte mit unerhörter Dreistigkeit einen Candidaten, dessen Vergehen gegen die Staatsgesetzte ein öffentliches Geheimniß waren. Die hervorragendsten Bürger von Brooklyn verbanden sich, um diese scandaleöse Candidatur zu hintertreiben und entsandten am Wahltag 14 angesehenen Männer zur Beaufsichtigung des Wahlattes. Mac Kane kümmerte sich nicht im Geringsten darum und ließ die Herren bald nach ihrer Ankunft als Landstreichler verhaften. Das Maß war voll, die öffentliche Meinung empörte sich, Mac Kane wurde angeklagt, festgenommen und wegen ungesetzlicher Verhaftung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Das Auspeitschen von Verbrechern bildet für gewisse Klassen des amerikanischen Volkes ein wahres Freudenfest. So bot sich jüngst den Besuchern des County-Gefängnisses zu New-Castle, Del., wieder einmal das widerliche Schauspiel einer solchen öffentlichen Auspeitschung von neun Abgeurtheilten dar. Eine nach Hunderten zählende Menge, darunter viele Frauen und sogar Kinder, hatte sich im Gefängnißhose eingefunden, um den graufigen Anblick, den die Execution und die vor Schmerzen sich windenden Opfer gewährten, zu genießen. Ein beredtes Zeugniß von der Nothheit der Zuschauer liefert der Umstand, daß jedesmal, wenn die Peitsche besonders wuchtig auf den Rücken eines der Opfer niederlief und dasselbe vor Schmerz laut aufschrie, ein Beifallsgemurmel durch die Menge lief. Zuerst wurden drei farbige Verbrecher, Morris Gooding, Levi Gibson und John Smittix in den Gefängnißhof geführt und an den Schandpfahl gesellt, wo sie mit entblößtem Oberkörper und vor Frost flatternden Zähnen eine Stunde lang stehen mußten. Die Kälte feste den armen Burschen dermaßen zu, daß sie gezwungen waren, soweit ihre Fesseln es ihnen erlaubten, ihre Füße fortwährend zu bewegen, um das Blut in Circulation zu erhalten. Nach Ablauf einer Stunde erliefen der Sheriff mit der neunschwänzigen Kaze und zählte dem Gooding 40 und dem Smittix 20 wuchtige Hiebe auf, von denen jeder auf dem durch die Kälte spröde gewordenen Rücken der Opfer einen blutunter-

lausenen Striemen zurückließ, der sich deutlich auf der dunklen Haut abzeichnete. Beide Opfer brachen bei den letzten Hieben zusammen und mußten in ihre Zelle getragen werden.

Zusammenwerfung von Zufälligkeiten — oder Mord? Die Staatsanwaltschaft zu Antwerpen ließ in Gent und in Löwen die Leichen zweier schon vor längerer Zeit verstorbenen Personen behufs gerichtsarztlicher Untersuchung ausgraben. Den Anlaß gab folgender Thatbestand: Herr X., eine der hervorragendsten Persönlichkeiten Antwerpens, stand in sehr engen Beziehungen zu der Familie Z. Nachdem zuerst seine Frau und bald darauf Herr Z. eines sehr plötzlichen Todes gestorben waren, heiratheten sich die beiden Ueberlebenden, nämlich Herr X. und Frau Z. Die neue Frau X. hatte eine Schwester, die zu Guntien der Frau X. in einer Lebensversicherung für eine Summe von 100 000 Franks versichert war; auch die Schwester starb kurz nachher und wurde in Gent beerdigt. Ein Herr Y. aus Löwen endlich, Onkel des Herrn X., starb gelegentlich eines Besuches in Antwerpen an dem nämlichen Tage, an welchem er angelich seinem Neffen mitgetheilt hatte, daß er eine frühere Geliebte zu seiner Unversalerbin einzusetzen beabsichtige; die Leiche wurde nach Löwen gebracht und dort beerdigt. Ein weit verbreitetes Gerücht will zwischen diesen verschiedenen Todesfällen einen verbrecherischen Zusammenhang erblicken. Das Ergebnis des ärztlichen und chemischen Leichenerkundes wird zweifelsohne mit Sicherheit feststellen, ob, wie jenes Gerücht behauptet, diese Todesfälle auf Vergiftung zurückzuführen sind oder ob ein Spiel des Zufalles obwaltet.

Räthsecke.

Ergänzungs-Aufgabe.

G									I
	H								E
		B		H				R	
			V	N	A		R		
				A			O		
			N		I	H		E	
		C			D			N	
	A								E
S									H

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit nachstehender Buchstaben auszufüllen, daß die Vor- und Zunamen von neun hervorragenden Männern entstehen. Dieselben sind: 1) ein italienischer Opernkomponist, 2) ein deutscher Dichter, 3) ein berühmter Meister deutscher Kunst, 4) ein deutscher Staatsmann, 5) ein Afrikareisender, 6) ein deutscher Dichter, 7) ein deutscher Komponist, 8) ein deutscher Dialektdichter, 9) ein deutscher Komponist.

Die zu verwendenden Buchstaben sind: 9 A, 3 B, 5 C, 5 D, 15 E, 1 F, 3 G, 11 H, 10 I, 2 K, 5 L, 7 N, 7 O, 1 Ö, 3 P, 16 R, 4 S, 4 T, 1 U, 1 Ü, 4 V, 1 W.

Anagramm.

An jedem Wagen ist's zu seh'n —
Bestell ein Zeichen, und entsetz'n
Siehst Du es unter Feuersgluth —
Nun denke nach und rathe gut.

Buchstaben-Räthsel.

Mit w ist's der Beachtung werth,
Mit u verhält's sich umgekehrt.

Anfösungen der Räthsel aus Nr. 70.

Des Kreuz-Arithmogryphs: Kreuznach;

K
E R Z
A R E N A
K U K U R U Z
K R E U Z N A C H
C R A N A C H
K R A N Z
A C H

Des Buchstaben-Räthfels: Thal, Thau, That.
Des Palindroms: Kram, Mar.